Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 207. Donnerstag, den 5. September. 1878.

Der Czar in Schrecken.

Entsetzen und Schrecken hat in den russischen Regierungs- und Polizei-Beamten-Kreisen Fuß gefaßt. Die Allgewalt des Czars, die allgemeine Unfreiheit, der brutale Absolutismus halten dort zwar jede Volksbewegung, jede freie Meinungsäußerung nieder und geben dem Throne und dem Regierungssysteme äußerlich den Schein unerschütterlicher Festigkeit. Allein die Kehrseite solcher Zustände ist eine erschreckliche. Wie überall, wo die freie Bewegung der Geister verhindert, dem Volke der Theil an der Regierung des Landes, welcher ihm zukommt, vorenthalten ist, sich die unzufriedenen Köpfe auf geheime Machinationen verlegen, so haben bekanntlich auch in Rußland die Geheimbünderei, das Verschwörungswesen, die auf einen radicalen Umsturz der Dinge gerichteten Bestrebungen, die potitischen Mordthaten in einer Unheil verkündenden Weise um sich gegriffen. In vorderster Reihe der Action stehen die socialrepublikanischen Nihilisten, welche eine überaus mächtige Organisation haben, in jedem Gouvernement ein Hauptcomité und mehrere Nebencomité's besitzen, denen ihre Leiter selbst unbekannt sind. In Petersburg befindet sich das Centralcomité, das sich „Geheime National-Regierung" nennt. Von diesem gehen Befehle, Waffen und Organisationspläne an die Untercomité's ab. Hinter den Nihilisten stehen die nationale und die constitutionelle Parthei, welche zwar die nihilistischen „Ideale" nicht acceptiren, aber das Bestreben, die bestehende Ordnung zu stürzen, gut heißen. Zu diesen Partheien gehören, oder wenigstens es denken wie diese: die Kaufleute, die Adeligen, die Kleinbürger, die Schriftsteller, die Bauern, kurz Alles, was überhaupt einen Gedanken zu fassen vermag." Die Nihilisten haben es jetzt vor Allem auf die Polizei abgesehen, welche ihre Hauptfeindin ist. Sie haben beschlossen, jedes Vorgehen derselben gegen einen der ihren blutig zu rächen, sie dadurch einzuschüchtern und ihren Diensteifer abzuschwächen. Als kürzlich der Revolutionär Kowalsky in Odessa füsilirt worden war, verurtheilte die „Geheime Nationalregierung" sofort den Leiter der Geheimen Polizei, General Mosenzew, und zwei seiner Unterbeamten zum Tode. Sie sandte ihnen die Todesurtheile zu und an einem Tage wurden alle drei von Verschworenen vollstreckt. Die Panik, welche in Folge dieses Ereignisses nicht nur in den Beamtenkreisen, sondern auch innerhalb der kaiserlichen Familie herrscht, spottet aller Beschreibung. Die nervöse Aufregung des Czaren, die schon durch die Wechselfälle des letzten Krieges und durch den Berliner Friedensvertrag eine außerordentliche Höhe erreicht hatte, soll jetzt geradezu „bedenklich" sein. Die Verwirrung und Rathlosigkeit ist um so größer, als man trotz aller Anstrengungen der Mörder noch nicht habhaft werden konnte. Man zittert vor dem geheimen Treiben und fürchtet bald auch von den Meuchlern erdolcht zu werden. Welch' ein Gegensatz! Der unumschränkteste und stolzeste Monarch Europa's fühlt sich im eigenen Lande, in der eigenen Hauptstadt nicht mehr sicher! Wer beneidet ihn noch, ihn, den im Ueberflusse Lebenden, vor dem sich Millionen in den Staub werfen!? Die Lage ist entsetzlich, scheußlich. Der politische Meuchelmord feiert seine Orgien. Allein, doch muß man bekennen, daß dieser schauerliche Zustand die natürliche Kehrseite des Umstandes ist, daß die politischen Zustände Rußlands den gebildeten Volksklassen unerträglich geworden sind, daß den den modernen Volksstaat erstrebenden Volkselementen kein Mittel gegeben ist, um das Bestehende zu ändern, da die Machthaber sich hartnäckig weigern, den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen. Der Czar hat es in seiner Hand, diese Mißstände mit einem Schlage zu beseitigen. Er brauchte seinem Volke nur eine zweckmäßige constitutionelle Verfassung zu schenken und die wegen politischer Vergehen in den Gefängnissen Schmachtenden und nach Sibirien Verbannten ohne Ausnahme zu begnadigen. Statt dessen sinnt er in großer Aufregung auf alle anderen Heilmittel. Seinen Neffen, der ihm jene allein zum Ziele führenden politischen Heilmittel anrieth, hat er aus der Armee entfernt und seines Regiments beraubt. An die Minister aber richtete er den Hülferuf: „Rettet Rußland!", d. h. vor Allem: „Rettet den Thron und die Vorrechte des Czars!" Er setzte im Ministerrathe ein Ausnahmegesetz gegen die Nihilisten durch, welches jedoch auch gegen die gemäßigten Reformbestrebungen gerichtet ist; denn es unterstellt nicht nur die politischen Verbrechen, sondern auch die politischen Vergehen den Kriegsgerichten. Die Minister hatten eingewendet, dieses Gesetz würde unnütz sein und die Sache nur verschlimmern. Alexander II. aber bestand auf seinem Vorschlage. Den zustimmenden Ministern sind bereits auch die von Seiten der geheimen Nationalregierung über sie verhängten Urtheilssprüche zugegangen. Die Nihilistenparthei hat ihre Verbindungen in allen Kreisen und selbst in der Armee. Sie wird dereinst den Zusammenbruch des Thrones des Czaren herbeiführen, wenn dieser nicht rechtzeitig, in der oben gedachten Weise vorbeugt.

Tagesübersicht.

Thorn, den 4. September.

Se. Majestät **der Kaiser** fährt in Gastein fort, täglich Bäder zu nehmen. Nach denselben ruht er eine halbe Stunde, frühstückt dann und geht darauf mit dem diensthuenden Flügeladjutanten gewöhnlich auf dem Kaiserwege spazieren. Das Diner findet täglich um 3 Uhr statt. Fürst Bismarck wurde bereits mehrere Male zur Tafel gezogen. Nach Tische findet täglich eine Spazierfahrt im offenen Wagen in das Kötschach-Thal bis zum „schwarzen Lisl" statt. Die Abreise Se. Majestät von hier nach Wilhelmshöhe bei Kassel ist für die Zeit vom 10. bis 15. d. M. in Aussicht genommen, doch ist noch nichts Definitives hierüber bestimmt. Se. Majestät trägt zwar noch den rechten Arm in der Binde, kann denselben aber bei dem Essen und Schreiben gebrauchen. Die Wirkung des hiesigen Aufenthalts auf das Befinden Se. Majestät ist eine ersichtlich gute. Nach der vor einigen Tagen erfolgten Abreise des Hofmarschalls Grafen Perponcher ist der Hofmarschall Graf Pückler hier eingetroffen. Von der k. k. Landesregierunng in Salzburg ist ein Aufsichtsdienst nach Gastein commandirt, welcher vortrefflich gehandhabt wird.

Das Comité für das Königsdenkmal in Köln hatte sich, wie schon mitgetheilt, mit der Bitte an den **Kaiser** gewandt, derselbe möge die bevorstehende Enthüllungsfeier mit seiner Gegenwart beehren. Der hohe Herr hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, die Einladung huldvollst angenommen und bestimmt, daß die Enthüllung am 26. September stattfinden soll. Sowohl der Kaiser, als seine Gemahlin werden der Feier anwohnen. Der Tag, an welchem es der kölner Bürgerschaft vergönnt sein wird, ihren aus doppelter Lebensgefahr erretteten geliebten Landesvater wiederzusehen und begrüßen zu können, wird für die Stadt ein hoher Ehren- und Freudentag sein.

Graf Otto zu Stollberg hat in Vertretung des Reichskanzlers am 31. August folgende Bekanntmachung erlassen:

Mit Bezugnahme auf die in Nro. 29 des Reichsgesetzbiattes verkündete kaiserliche Verordnung vom 9. v. Mts., durch welche der **Reichstag** berufen ist, am 9. September d. J. in Berlin zusammen zu treten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstages an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Die weiteren Mittheilungen über die Eröffnungssitzung erfolgen im Bureau des Reichstages (Leipzigerstr. Nr. 4) am 8. September in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 9. September Vormittags von 8 Uhr ab. In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungssitzung und Einlaßkarten für die Zuschauer ausgegeben, auch alle sonst erforderlichen Mittheilungen gemacht werden.

Schulze-Delitzsch war an seinem siebzigsten Geburtstage munterer und wohler, als man dies erwartet hatte. Er war, der „Voss. Z." zufolge, sogar im Stande, das Zimmer zu verlassen und konnte mit einigen seiner intimsten Freunde, die ihn an diesem Tage besuchten, im Garten spazieren gehen. Zahlreiche Beglückwünschungen und Geschenke sind bei dem greisen Volksmann und dem Anwalt der deutschen Genossenschaften an diesem Tage eingegangen; zu erwähnen ist u. A. eine reich ausgestattete Adresse von dem Aufsichtsrath der „Deutschen Genossenschaftsbank Sörgel, Parisius u. Co." in Berlin und ein Geschenk von zweihundert Flaschen des edelsten Rheinweins, den die Aufsichtsrathsmitglieder dieser Bank privatim Herrn Schulze dedicirten. Auch ein Genossenschaftsverband aus dem Rheingau hatte ein Stück edelsten Rheinweins nach Potsdam gesendet. Sehr zahlreiche Beglückwünschungen und andere Geschenke waren aus allen Gegenden Deutschlands zu der Geburtstagsfeier in Potsdam eingetroffen.

Die Verordnung, betreffend die Errichtung von **Amtsgerichten** vom 26. Juni d. J., begnügt sich mit Aufzählung derjenigen Städe, in welchen Amtsgerichte errichtet werden sollen, sagt aber kein Wort darüber, wie viel Amtsgerichte in jeder der bezeichneten Städte man zu errichten die Absicht hat. Hiermit aber ist dem Gesetze noch nicht volles Geuüge geleistet. §. 21 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze bestimmt: „Die Sitze und Bezirke der Amtsgerichte werden durch königliche Verordnung bestimmt" Da die Verordnung vom 26. Juli d. J. nur die Sitze der künftigen Amtsgerichte im Allgemeinen im Auge hat, ist binnen Kurzem noch eine zweite Verordnung zu erwarten welche sich mit der Abgrenzung der Amtsgerichtsbezirke zu beschäftigen haben wird, und erst dann werden wir erfahren, wie viele Amtsgerichte an jedem der zu ihren Sitzen bestimmten Orte man einzurichten gedenkt. Daß die Verordnung vom 26. Juli d. J. über diesen bedeutungsvollen, für die Mehrzahl der Städte, welche Amtsgerichte erhalten sollen, hochwichtigen Punkt gänzlich schweigt, hat seinen Grund wohl darin, daß man an maßgebender Stelle hierüber selbst noch zu keinem Abschluße gekommen ist. Inzwischen schmilzt die Zeit, welche zur Erledigung dieser und einer großen Reihe anderer, noch gesetzlich zu regelnder Aufgaben zu Gebote steht, immer mehr zusammen. Ob man im Stande sein wird, die Frist bis zum 1. October 1879 innezuhalten, werden die Verhandlungen des nächsten preußischen Landtages lehren, welcher sich mit einer großen Reihe von Vorlagen zu beschäftigen haben wird, deren Erledigung der Einführung der Justizgesetze noch voraufgehen muß.

Die **socialdemokratische Parthei** richtet sich schon darauf ein, daß das Ausnahmegesetz in irgend einer Form vom Reichstage angenommen wird und trifft durch ihre Presse ganz öffentlich Anordnungen, um den bedrohlichen Verhältnissen zu begegnen und aus dem Schiffbruch noch möglichst viel zu retten. Neulich machte die „B. Fr. P." bereits bekannt, daß in der Genossenschafsdruckerei die socialistischen Broschüren 25 pCt. unter dem Kostenpreis verkauft werden sollen. Jetzt liegt die Absicht vor, an demselben Tage, an welchem das Gesetz im Reichstage angenommen wird, ein Verbot der socialdemokratischen Zeitungen nicht erst abzuwarten, sondern ihr Erscheinen freiwillig zu sistiren und ebenso die gesammten Vereine, Hülfskassen u. s. w. aufzulösen, damit für die Verfolgungen und Confiskationen kein greifbares Objekt übrig bleibe. Die Parthei hält sich für hinreichend erstarkt, um die Agitationen heimlich von Haus zu Haus fortsetzen zu können, ohne dabei Handhaben für die Anwendung des Ausnahmegesetzes zu bieten. Da man jedoch auf die Dauer der Hülfe der Presse nicht gut entrathen kann, so beabsichtigt man, Partheiblätter im Auslande drucken zu lassen und gleich von vornherein Einrichtungen zu treffen, welche die Verbreitung dieser Zeitungen trotz Verbot und trotz Entziehung des Postdebits ermöglichen sollen.

Das **Sedanfest in Berlin** ist ohne jede Störung verlaufen. Wegen des ungünstigen Wetters, welches den ganzen Tag über vorherrschte, war die Feier im Allgemeinen eine sehr stille. Die Illumination beschränkte sich fast nur auf die Hauptstraße „Unter den Linden", welche vom Rathhausthurm her mit elektrischem Lichte glänzend erleuchtet war. Auf dem Kreuzberge wurde unter Assistenz eines große Volkshaufens und einer starken Polizeimacht, ein gewaltiges Freudenfeuer angezündet, Zwei ausgestopfte Figuren welche die Hochverräther Hödel und Nobiling vorstellen solten, wurden ins Feuer geworfen und verbrannt.

Ueber die **Sedanfeier** in anderen deutschen Städten liegen folgende telegraphische Meldungen des „W. T. B." vor:

Frankfurt, a. M., 2. September. Die Feier des Tages von Sedan wurde gestern durch eine feierliche Bekränzung des Kriegerdenkmals und durch eine festliche Beleuchtung der Ufer des Main eingeleitet. Heute früh begann die Feier mit Glockengeläute und Böllerschüssen; später fanden in den Schulen Feierlichkeiten statt. Die Stadt ist sehr reich geschmückt, für den Abend ist ein Bankett in Aussicht genommen.

Posen, 2 September, Abends. Die heutige Feier des Sedanfestes ist äußerst glänzend verlaufen. Nachdem sämmliche hiesige Vereine und Gewerke mit ihren Fahnen und Musikkorps auf dem Wilhelmsplatze Aufstellung genommen hatten, hielt der Oberbürgermeister Kohleis eine Ansprache, welche mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser schloß. Hierauf erfolgte der Abmarsch der Vereine und Gewerke nach dem Festlocale. Es sind Vorbereitungen für eine allgemeine Illumination getroffen.

Leipzig, 2. September. Der Verlauf der hiesigen Sedanfeier war ein wahrhaf großartiger; alle Geschäfte waren geschlossen, die Stadt prangte im prachtvollen Festschmuck. Böllerschüsse begrüßten den Tag. Um 10 Uhr Vormittags war auf verschiedenen Plätzen der Stadt Festmusik; in sämmtlichen Schulen wurde die Bedeutung des Tages durch einen festlichen Akt hervorgehoben. Mittags Glockengeläute. Um 2 Uhr Nachmittags begann die Aufstellung des Festzuges. Sämmtliche Innungen, zahlreiche Vereine und Gesellschaften mit ihren Fahnen, Bannern und Emblemen betheiligten sich an demselben. Auf dem Festplatz wurde die Feier mit Gesangvorträgen begonnen, darauf folgte die Festrede, gesprochen vom Prof. Dr. Fricke. Heute Abend ist die Stadt elektrisch beleuchtet. Die Theilnahme der Bevölkerung an dem Feste war die allgemeinste und lebhafteste; die auf Kaiser und Reich ausgebrachten Hochs riefen nicht endenwollenden Enthusiasmus hervor.

Darmstadt, 2. September. Anläßlich der Sedanfeier fand ein großer Festzug statt, an welchen sich die Grundsteinlegung des Landes-Krieger-Denkmal schloß, bei welcher Fürst Ysenburg-Büdingen und der Oberbürgermeister Ansprachen hielten. Abends wird zur Feier des Tages ein Feuerwerk abgebrannt werden.

Nürnberg, 2. September. Die Feier des Sedanfestes, zu welchem sich die meisten Häuser der Stadt mit Blumen, Kränzen und Flaggen auf das Reichste geschmückt haben, begann Morgens 7 Uhr mit einer Morgenmusik auf dem Burgberge und mit einer Reveille. Um 8¾ Uhr begaben sich die Kriegervereine und die kirchlichen Vereine in feierlichen Zuge zum Festgottesdienst, an welchen sich dann um 10½ Uhr ein von Musik und Gesang begleiteter weiterer Festakt im Rathhaussaale anschloß. Um Mittag ertönte von allen Thürmen Glockengeläute. Nachmittags 2 Uhr setzte sich der aus den Gewerken, Vereinen und Schulen mit vielen Fahnen und Emblemen bestehende großartige Festzug, in welchen sich auch viele Wagen und Reiter befanden, in Bewegung. In den Nachmittagsstunden werden Preisturnen, Volksspiele und andere öffentliche Volksbelustigungen stattfinden.

Weimar, den 2. September. Der Sedantag ist wie in den thüringischen Städten so auch in Weimar heute festlich begangen worden. Ein Festgottesdienst in den Kirchen, sowie die in den höheren und niederen Schulen veranstalteten Aktus versammelten Vormittags zahlreiche Theilnehmer. Abends begab sich ein stattlicher Zug von Lampions- und Fackelträgern zu dem im Mai d. J. enthüllten Kriegerdenkmal, woselbst eine von wahrhaft patriotischem Geiste durchwehte Ansprache und der Vortrag deutscher Lieder durch die Gesangvereine den nationalen Festzug würdig abschloß.

Aus Greiz, 2. September, schreibt man uns: Bei festlich geschmückter Stadt fand soeben unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung seitens des Oberbürgemeisters Köhler die feierliche Enthüllung des städtischen Kriegerdenkmals auf dem Heinrichsplatze, eine stehende Germania mit Reichsfahne und Schwert, ausgeführt vom Bildhauer Röder in Dresden, statt. Der hiesige und verschiedene auswärtige Kriegervereine, die Schützengilde, Gesang-und

Turnvereine, die Schulen, der Gemeinderath und verschiedene Deputationen nahmen am Festzuge Theil und legten Kränze am Fuße des Denkmals nieder. Fast sämmtliche Gebäude haben geflaggt. In den städtischen Schulen fand Vormittags Festaktus statt. Für den Abend sind mehrere Festversammlungen in Aussicht genommen.

Von den clerikalen elsässischen Abgeordneten und den Protestlern wird ein weiterer Antrag wegen der **Optanten** vorbereitet, indem der vor einem Jahre publizirte kaiserliche Gnadenerlaß den Herren nicht weit genug geht und sie eine Rückkehr der Optanten ohne jede Einschränkung und Bedingung fordern. Am 1. September ist nämlich der Termin zu Ende gewesen, bis zu welchem nach dem kaiserlichen Gnadenerlaß den jungen Elsaß-Lothringern, welche sich durch Auswanderung ihrer Militärpflicht entzogen haben und in Folge dessen von den zuständigen Gerichten verurtheilt worden sind, die Rückkehr nach ihrem Heimathlande, unter Niederschlagung des gerichtlichen Verfahrens, offen gestellt wurde. Eine große Anzahl von jungen Leuten hat von dem kaiserlichen Gnadenerlasse Gebrauch gemacht. Die Zahl dieser Optanten wäre noch größer gewesen, wenn nicht ein Theil der Ausgewanderten zum französischen Militärdienst eingestellt worden wäre. Die vielen Anfragen an die deutschen Behörden, dieselben möchten für diese Fälle die diplomatische Verwendung eintreten lassen, mußten naturgemäß in verneinendem Sinne beantwortet werden. Uebrigens sind die in die Heimath zurückgekehrten Elsaß-Lothringer der Reserve überwiesen, also von der nachträglichen Einreihung in die Armee entbunden worden.

In der Notre-Dame-Kirche zu Paris fand gestern die Gedächtnißfeier für **Thiers** statt, der gerade vor einem Jahre in Saint Germain en Laye plötzlich verschieden ist. Diese Feier wird sich zu einer großartigen nationalen Kundgebung gestalten, und läßt sich insbesondere die republikanische Parthei die Gelegenheit nicht entgehen, den Gefühlen der Dankbarkeit für den „Befreier des Landesgebietes" von Neuem Ausdruck zu geben. Dagegen mangelt es in den reactionären und ultramontanen Organen nicht an Bemerkungen, durch welche die Bedeutung der Feier herabgedrückt werden soll. Aus Paris geht uns in dieser Beziehung unterm gestrigen Datum folgendes Schreiben zu: „Die ultramontanen Organe sind veranlaßt, die von ihnen selbst verbreitete Meldung zu dementiren, daß der Cardinal-Erzbischof von Paris und der päpstliche Nuntius der bevorstehenden kirchlichen Gedächtnißfeier für Herrn Thiers beiwohnen würden. Die erwähnten Blätter geben zu verstehen, daß der Erzbischof auch nicht eingewilligt haben würde, die Notre-Dame-Kirche zu dieser Feier zu bewilligen, wenn er gewußt hätte, daß man lediglich eine politische Kundgebung organisiren wollte. Andererseits erklärt der Vicepräsident des radikalen Pariser Gemeinderathes in einer an die Journale gerichteten Mittheilung, daß keine offizielle Deputation desselben an der Feier theilnehmen werde." Im Uebrigen werden nicht blos die beiden Kammern und alle hervorragenden Körperschaften Frankreichs, sondern auch das diplomatische Corps der Feier beiwohnen. Die Deputationen aus allen Theilen des Landes werden nicht weniger als 2000 Personen umfassen. Dieselben versammeln sich heute um zehn Uhr auf dem Caroussel-Platze und begeben sich gegen 11 Uhr in feierlichem Aufzuge nach der Notre-Dame-Kirche. Das Institut betheiligt sich in corpore an der Gedächtnißfeier. Der Ehrendienst wird durch eine Abtheilung der Garde républicaine versehen, welcher letzteren auch die Aufrechterhaltung der Ordnung obliegt. Um 11 Uhr werden die Thüren der Metropolitan-Kirche geöffnet, während die Feier selbst um 12 Uhr ihren Anfang nimmt. Nach Beendigung derselben versammeln sich die Deputationen von Neuem, um sich nach dem Père-Lachaise zu begeben, woselbst dann Trauerkränze und andere Symbole der Trauer auf dem Grabe Thiers' niedergelegt werden sollen.

Die Verheerung, welche das gelbe Fieber in den Südstaaten der Union anrichtet, nimmt schreckenerregende Dimensionen an. „W. T. B." meldet aus **New Orleans** von gestern:

Die Zahl der am gelben Fieber Gestorbenen betrug hier gestern 88, in Memphis 81 und in Vicksburg 27. Auch Aerzte sind der Krankheit erlegen. Man fürchtet, daß die Epidemie, welche sich auch zwischen Memphis und Louisville ausgebreitet hat, ihren höchsten Punkt in Bezug auf die Sterblichkeit noch nicht erreicht hat. In den betreffenden Distrikten ist eine allgemeine Entmuthigung eingetreten. Tausende von Personen leben von der öffentlichen Mildthätigkeit. Von der Bevölkerung von Port Gisson (im Staate Mississippi) sind 1200 Personen aus Furcht vor dem gelben Fieber geflohen, von den zurückgebliebenen 555 Personen sind bis jetzt nur etwa 100 Personen von der Krankheit verschont geblieben, gegen 400 liegen krank darnieder, die übrigen sind bereits gestorben. Man ist eifrig bemüht, den Kranken und Ueberlebenden Hilfe und Nahrungsmittel zuzuführen.

Aus der Provinz.

□ **Gollub**, 3. September. Der Tag von Sedan wurde hier von den Deutschen, wenngleich die Ultramontanen sich nicht daran betheiligten, in würdiger und feierlicher Weise durch Gottesdienst in der evangl. Kirche und im jüdischen Tempel, Schulfeier und Schul- und Volksfest begangen. Die Stadt und der Vergnügungsplatz waren durch Anbringung von Ehrenpforten, Kränzen, Fahnen, Flaggen pp. schön geziert. Dem fast unabsehbaren Zuge der festlich geschmückten Schulkinder nach dem Festplatze, von denen nur ein sehr geringer Theil aus der katholischen Schule sich betheiligten, schloß sich die Schützengilde mit Fahne und Festcomité an. Bei Spiel, Turnen, Gesang, Tanz, pp. freute und belustigte sich Jung und Alt. Vor zahlreich versammeltem Publikum auf dem Festplatze hielt nach 5 Uhr Nachmittag Herr Superintendentur-Verweser Dreyer die patriotische Festrede über die Bedeutung des Tages, die mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser und dem Gesang der Volkshymne und „Die Wacht am Rhein" schloß. Abends loderten auf den Höhen des Festplatzes Freudenfeuer und ein Feuerwerk, abgebrannt von Thierarzt Herrn Nessenius, gelang ausgezeichnet. Nach 8 Uhr Abends begab sich der Zug wiederum zur Stadt, worauf die Schulkinder entlassen wurden und ein gemüthliches Tanzkränzchen im Schaaleschen Saale den Festact beendete. Die Illumination war prächtig. — Von katholischen Bürgern fand am Sonntag eine möglichst starke Versammlung, zur Gründung eines Bildungsvereins statt, in der die betreffenden Statuten berathen wurden, die nun der Königl. Regierung vorgelegt werden sollen. — Das Scharlachfieber, das unter den Kindern hier so manches Opfer gefordert, hört immer noch nicht auf zu hausen.

Culm, 3. September. Die diesmalige Sedanfeier war, wie vorauszusehen, in unserer Stadt in aller Stille vorübergangen, u. doch sind uns bei alledem viele Stimmen laut geworden, welche wir in früheren Jahren, so auch diesmal, wohl eine größere und allgemeinere Feier gewünscht hätten. Von der Königl. Kadettenanstalt hier kamen schon am frühen Morgen einige Kanonenschläge her, welche den bedeutungsvollsten politischen Festtage der deutschen Nation ankündigen sollten. Die höhere Bürgerschule nahm Veranlassung, den Festtag durch Gesänge, Festreden und Deklamationen patriotischen Inhalts in würdiger Weise zu feiern und auch die junge höhere Töchterschule ließ es sich nicht nehmen, ihren Schülerinnen die Bedeutung des Sedantages in feierlicher Weise vorzuführen. Das war neben einigen privaten Zusammenkünften in einzelnen öffentlichen Localen so ziemlich alles, was wir anläßlich des Sedantages hier zu sehen und zu hören bekommen haben, und doch, so wiederholen wir, sindam Tage selbst viele Stimmen laut geworden, welche eine größere allgemeinere Feier gewünscht hätten, und zwar namentlich in diesem Jahre.

Der erste Oberlehrer am hiesigen Köngl. Gymnasium, Hr. Prof. Dr. Tomaszewski ist zum Direktor des Köngl. Gymnasiums zu Konitz Allerhöchst ernannt worden und wird wahrscheinlich schon zum 1. October cr. unsere Stadt verlassen. In Folge dieser Ernennung sollen auch noch weitere Veränderungen in dem Personal des Lehrerkollegiums des hiesigen Köngl. Gymnasiums bevorstehen.

□ **Osterode**, 3. September. Am 27. v. Mts. fand in Steckendorf die zweite Bockauction von Merino „Kammwoll" Böcken aus der dortigen Stammheerde statt. Von den 57 zur Auction gestellten Böcken wurden 44 Stück für im Ganzen 7460 Mk von Besitzern der Provinzen Ost- und Westpreußen und zwar 26 Stück lediglich von Besitzern des hiesigen Kreises gekauft. — Das Sedanfest ist gestern vom Eisenbahn-Verein und dem Lehrerseminar im Waldhäuschen und von den beiden Elementarschulen im rothen Kruge gefeiert; die übrigen Vereine haben sich an der Feier nicht betheiligt. — Gestern Nachmittag schlug der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Bendziulla in Buchwalde ein und hat zwei in der Stube sich aufhaltende Kinder erheblich verletzt. — Zum gestrigen Viehmarkt welcher von Verkäufern stark besucht war, sind 450 Pferde, 1500 Stück Rindvieh, 8 Schafe, 21 Ziegen und 61 Schweine zum Verkauf gestellt; die Kauflust war sehr flau. — In Folge eines Antrages des hiesigen Magistrats an den Herrn Cultusminister um Uebernahme unserer höheren Bürgerschule in die Verwaltung des Provinzialschulcollegiums fand heute eine umfangreiche Revision derselben durch die Herren Provinzialschulräthe Dr. Schrader und Gawlik statt. Hoffen wir, daß diese unsere Anstalt, welcher die Commune recht bedeutende Opfer gebracht hat, die beantragte staatliche Anerkennung nicht versagt und dadurch deren Existenz gefährlich werde.

Elbing, den 3. September. Am Sonntag Abend gegen 7 Uhr kenterte in Folge leichtfertigen Schaukelns der stark angeheiterten männlichen Insassen, etwa tausend Schritte stromaufwärts der Schwimmanstalt ein Boot mit 3 Personen, einem Mädchen vom Lande, ihrem Bruder und Bräutigam. Auf den Hilferuf der des Schwimmens Unkundigen eilten mehrere Fischer herbei, denen es jedoch nur gelang, den einen jungen Mann zu retten. Braut und Bräutigam fanden ihren Tod im Wasser. Die Leiche des Mädchens wurde sofort aufgefunden, leider wurden jedoch Wiederbelebungsversuche, die doch oft bei Ertrunkenen einen Erfolg haben, nicht angestellt. Die Leiche des Bräutigams wurde erst am gestrigen Tage aufgefischt.

Bromberg, 3. September. In der Nacht zum Sonntag ist der Einwohner Gollnas aus Jeßewo Hauland auf dem Wege nach Jacubowo, todt und im Gesicht in gräßlicher Weise zerschlagen und verstümmelt gefunden worden. Die Schläge auf den Kopf des Unglücklichen sind mit solcher Heftigkeit geführt worden, daß der Kopf nur eine blutige Masse bildete und Knochensplitter in der Nähe der Leiche lagen. Als Mörderin oder der Theilnahme verdächtig ist die Ehefrau des Erschlagenen bereits verhaftet worden; der That verdächtig ist ferner ein Gärtnerbursche, welcher mit der Frau umgegangen sein soll.

Lissa, den 3. September. Das Sedanfest ist gestern in hergebrachter Weise in sämmtlichen Schulen hier durch Festakte gefeiert worden. Die öffentlichen Gebäude, sowie viele Privathäuser sind mit Fahnen und das Kriegerdenkmal im Schloßpark ist mit Kränzen und Blumengewinden reich verziert. Für die Illumination, zu der bereits hier und da Vorbereitungen getroffen werden, dürfte das anhaltende Regenwetter hinderlich werden. Der Kriegerverein hat bereits gestern zur Vorfeier des Sedanfestes einen gemeinsamen Auszug mit Musik nach dem Schießwerder veranstaltet.

Posen, 3. September. Das Sedanfest ist hier in glänzender Weise gefeiert worden. Die Betheiligung der Vereine und Gewerke war sehr stark.

Der volkswirthschaftliche Congreß beschäftigte sich in seiner heutigen 2. Sitzung mit der Tabaksfrage. Der Congreß faßte folgende Resolution:

Der XVIII. volkswirthsschaftliche Congreß spricht sich entschieden gegen die Einführung des Tabaksmonopols in Deutschland aus, da dieselbe aus wirthschaftlichen Gründen durchaus verwerflich erscheint und insbesondere eine über weite Kreise des Deutschen Reiches ausgebreite nicht nur für den inländischen Bedarf, sondern in erheblichem Umfange auch für den Export arbeitende Industrie und Handelsthätigkeit vernichtet würde.

Wird die Nothwendigkeit eines höheren Ertrages aus den indirecten Steuern begründet, so ist eine Mehrbelastung des Tabaks-Consums zulässig.

Plock, russisch Polen, 2. Septbr. Unter der Aegide der Warschauer Disconto-Bank hat sich in Warschau soeben eine große Aktiengesellschaft gebildet, welcher unter Anderen Fürst Leon Sapieha, Graf Alexander Berg, Graf Zamojski, Graf Sigismund Rzhyzewski, Baron Konstantin Meden und die Banquiers Mietschislaw und Leon Epstein beigetreten sind, und die den Zweck verfolgt, die in Sawierz (Gouvernement Kielzy) und in Bendsinsk (Gouvernement Petrikau) gelegenen Webe-Spinnerei und Appretur-Etablissements im großen Maaßstab zu betreiben.

Locales.

Thorn, den 4. September.

— **Die neue westpreußische Anleihe.** Die auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 3. Juli 1880 zur Emission gelangende 4½ pCtige Anleihe der Provinz Westpreußen, welche bekanntlich von der Berliner Disconto-Gesellschaft im Verein mit der General-Direction der Seehandlungs-Sozietät nnd dem Bankhause M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. übernommen wurde, soll jetzt zur Begebung gelangen, und wird die Einführung derselben an der Berliner und der Frankfurter Börse nächsten Mittwoch erfolgen. Anmeldungen zum Einführungs-Cours, der auf 100½ pCt. festgesetzt ist, nimmt die Disconto-Gesellschaft entgegen. Die Stücke, über Mark 3000, 2000, 1000, 500, 200 Nominal lautend, sind mit halbjährigen Zinscoupons per 2. Januar und per 2. Juli versehen. Es kommen zunächst Interimsscheine zur Ausgabe, welche von dem westpreußischen Provinzialverbande ausgestellt sind und in kurzer Frist gegen die definitiven Stücke umgetauscht werden.

— **Der westpreußische Provinzial-Ausschuß** wird nach etwa sechs Wochen wieder zu einer längeren Conferenz zusammentreten, um sich dann über die in ziemlich reicher Zahl vorliegenden Anträge auf Prämiirung von Chausseebauten insbesondere über die Höhe der zu gewährenden Prämien schlüssig zu machen. Obwohl einzelne derartige Anträge von den betr

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

Udo warf die Büchse fort, stürzte auf die Gestalt zu und glaubte umsinken zu müssen, als er Marie erkannte. Sie hatte er statt des Rehes getroffen. Sie hielt die rechte Hand gegen die linke Schulter gepreßt. Dort quoll unter dem Tuche Blut hervor. Ihr Antlitz war bleich, doch nicht entstellt. Sie holte einige Mal tief Athem und sagte dann mit matter Stimme:

„Gottlob, es muß nicht so schlimm sein, denn ich kann noch Athem schöpfen, wenn es mir auch Schmerzen macht. Ich will es versuchen," fuhr sie fort, „das Pfarrhaus zu erreichen, zu dem ich auf diesem Richtwege gelangen wollte. Geben Sie mir Ihren Arm."

Er führte sie einige Schritte hügelabwärts, da zuckte sie zusammen und sagte:

Es geht doch nicht; die Schmerzen sind zu heftig, ich könnte unterwegs ohnmächtig werden. Wir müssen hier schon aushalten, bis Leute herbeikommen und mir eine Tragbare verschaffen."

Trotz ihrer Schmerzen hielt sie ein Päckchen fest in der linken Hand. Dieses reichte sie ihm jetzt und sagte.

„Verwahren Sie es mir, es ist der Erbzins für die Pfarre. Wir müssen uns auf ein längeres Bleiben gefaßt machen," fügte sie hinzu. „Wenn es Ihnen möglich wäre, mir ein Lager zu bereiten und etwas Erwärmendes zu geben, daß die Kälte nicht in die Wunde schlägt!"

So hatte sie Besonnenheit für sich und ihn. Er stand sprachlos, bleich und starr, wie eine Bildsäule; die Verzweiflung wühlte in seinem Herzen und ließ kein lautes Wort über seine Lippen. Jetzt gab ihm die Aufforderug Bewegung; er eilte nach dem Baume, hinter welchem er seine Jagdtasche abgelegt hatte. Dort sah er auch das unglückselige Gewehr liegen. Er verwünschte den Tag, sich und seine Hand.

Zu Marien zurückgekehrt, welche sich auf einen Stein gesetzt hatte, sank er ihr zu Füßen und flehte, wie außer sich, ihre Verzeihung an.

Sie bat ihn, aufzustehen; er habe ja nicht dafür gekonnt, die Wunde sei gewiß nicht bedeutend; er möge ihr jetzt nur beistehen. Er machte ihr nun einen Sitz auf dem Stein zurecht, indem er die Jagdtasche auf denselben legte. Um ihren Hals band er sein Tuch, um ihre Schulter legte er lose seinen Rock.

Marie setzte sich auf den Stein; er nahm neben ihr Platz und bat sie, zu ihrer Erleichterung ihr Haupt an seine Brust zu lehnen. Sie that es.

Der Mond war in völliger Klarheit über einen Theil des Himmels gedrungen und beschien fast taghell die beiden durch einen trüben Zufall heute einander so nahe Gerückten. In der vertraulichsten Nähe saß er mit der Stillgeliebten. Sie hauchte leise Schmerzenstöne aus. Rings aber um sie her verbreiteten sich nach und nach die Stille und die Einsamkeit der Nacht.

Endlich wollte es das Glück, daß ein später Wanderer durch die Stoppelfelder ging. Udo's Ruf erreichte sein Ohr. Er eilte herzu und wurde nach dem Pfarrhause gesandt. Bald darauf ließen sich Fußtritte vernehmen; es waren Knechte, welche einen Tragsessel und Kissen brachten. Udo hob die Verwundete sanft hinein und so gelangte sie spät in der Nacht in die Obhut ihres Onkels der freilich heftig erschrak, die Erwartete in solchem leidenden Zustande ankommen zu sehen. Die eine Stunde des Schmerzes hatte Udo und Marie einander näher gebracht, als es Tage und Wochen vermocht hätten.

6.

Während der Pfarrer mit seiner Frau hinüber nach dem Bisplinghofe gefahren war, um den kleinen Unfall zu melden, der Marie betroffen, waren Udo und die Verwundete in einem Zimmer des Pfarrhauses bei einander. Vier warme Wangen hielten keine bestimmte Farbe, sondern zeigten bald Purpur-, bald Rosenröthe; vier blaue Augen suchten einander und wenn sie sich gefunden, zogen sie, wie erschrocken, den Vorhang der Wimpern vor sich nieder. Zwei Lippenpaare hätten sich gern mit einander beschäftigt; da dies ihnen aber noch versagt war, so zuckten sie für sich in wundersamer, unruhiger, Thätigkeit, die des eigentlichen Ziels entbehrte.

Das junge Mädchen saß am Fenstertische und säumte ein Tuch, welches ihr der Onkel aus der Stadt mitgebracht hatte und stach sich dabei oft in die Finger: denn wenn die Augen die Nadel nicht überwachen, geht diese ihre eigenen boshaften Wege. Der Jüngling stand vor ihr und hatte eine Arbeit für sie unter den Händen. Er schnitt ihr nämlich eine Feder. Er stand an der andern Seite des Tischchens, und zwischen ihm und dem Mädchen dufteten Blumen in einem Glase, die er aus dem Gewächshause des Schlosses mit herübergebracht hatte. Mit der Arbeit übereilte er sich nicht; er fragte, ob Marie lieber mit harter oder weicher Spitze schreibe, stumpf oder spitz, und richtete noch ähnliche Fragen an sie, so gründlich, als solle ein Kalligraph ein Kunstwerk mit der Feder zu Stande bringen. Damit sie an derselben zeigen möge, wie lang sie die Spitze wünschte. Sie that es und als sie ihm die Feder zurückreichte, empfing er noch etwas mehr, nämlich ihre Hand. Diese wurde von der seinigen so ergriffen, daß die Feder zu Boden fiel und ihnen eine Weile ganz aus dem Gedächtnisse kam, weil alles Bewußtsein in die beiden Hände gefahren war, die einander sanft drückten.

Marie war in jener Nacht auf ihr Zimmer getragen worden, und der Pfarrer, der ganz verstört aus seinem Schlafgemach hervorkam, hatte sogleich nach dem nächsten Chirurgen geschickt. Dieser wohnte aber einige Stunde von dem Pfarrhause entfernt und langte erst am Morgen mit seinen nothwendigen Instrumenten an. Er nahm das Tuch von der Schulter, betrachtete die Wunde und machte ein gar bedenkliches Gesicht. Indessen mußten selbst die Bedenken unseres Dorfarztes vor der Geringfügigkeit des Falles weichen. Der Schuß des jungen Offiziers hatte Marie glücklicherweise nur gestreift, nur zwei Schrotkörner waren in die zarte Schulter gedrungen, aber auch nicht tief. Der Chirurg zog sie heraus, legte einen Verband auf, empfahl Ruhe und kaltes Wasser und ging mit dem stolzen Gefühl nach Hause, die Verwundete gerettet zu haben.

Kreisen mit mehr oder minder lebhafter Dringlichkeit behandelt werden, machen doch einerseits die nothwendigen Erhebungen, andererseits der augenblickliche Mangel an disponibeln Mitteln und die mehrwöchentliche Abwesenheit des Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses einen derartigen Aufschub erforderlich.

— **Wir haben schon früher mitgetheilt,** daß russischer Seits jetzt gleichfalls Projecte zur Regulirung der Weichsel, soweit sie das polnische Gebiet durchläuft, ausgearbeitet wurden. Mittheilungen aus Warschau zufolge sind diese Projecte kürzlich fertig gestellt und schließen mit einer Kostensumme von 12 Mill. Rubel ab. Ehe es zur Ausführung dieses Projectes kommt, dürfte aber noch so manches gefahrdrohende Hochwasser unsere Niederungsbewohner in Sorge setzen.

— **Nach Dietrichswalde.** Am Sonnabend wird eine vereinte Pilgerschaar aus Posen nach Dietrichswalde abfahren, um der am 7. September stattfindenden Erscheinung der Mutter Gottes beizuwohnen. Es ist zu diesem Zweck bereits ein Extrazug bestellt worden.

— Die 33. **Versammlung deutscher Philologen** und Schulmänner findet von Montag, den 30. September bis Donnerstag, den 3. October d. J. in Gera statt.

— **Zur Errichtung eines Döring-Denkmals** fordert Friedrich Haase in einer schwungvollen Ansprache die deutschen Schauspieler auf. Der Aufruf dürfte füglich an die Nation, nicht nur an die Berufsgenossen des verewigten Künstlers gerichtet sein. Wir zweifeln nicht, daß auch in Thorn Mancher zu würdiger Herstellung dieses Denkmals das Seinige beitragen wird. Wir werden daher, sobald die Vorverhandlungen weit genug gediehen sind, in unserer Expedition eine Sammelstelle errichten.

— **Deutsche Handwerker-Bibliothek.** Zwölf Buchdrucker. Historisch-novellistische Bilder der bemerkenswerthesten Zunftgenossen von Schmidt-Weißenfels. Stuttgardt, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung — „Es ist eine der bemerkenswerthesten Erscheinungen des Philisterthums" — sagt W. H. Riehl in seinem Buche „Die bürgerliche Gesellschaft" wahr und treffend — „daß viele Handwerksleute sich ihres Berufes als Arbeiter schämen, daß sie Fabrikanten, Kaufleute u. s. w. sein wollen, daß sie die Würde ihres Berufes nicht mehr messen nach dem Talente und der Arbeitskraft, sondern nach der Größe des im Geschäft steckenden Capitales. Darin bekundet sich der Abfall des Bürgerthums von selbst, daß der echte, ehrenhafte Name eines Gewerbes als solcher wie jetzt z. B. Schneider und Schuster schier als ein Spottname gilt, das ist eins der bedenklichsten Symptome bei der Seuche des socialen Philisterthums." Auch wir erachten es als durchaus nothwendig, daß das Selbstbewußtsein im Handwerkerstande wieder erstarke, daß der bei dem Darniederliegen der meisten Gewerbe tief gesunkene Muth neu belebt werde, und schon aus diesem Grunde begrüßen wir mit besonderer Freude das Unternehmen der Abenheim'schen Verlagshandlung, eine Sammlung novellistisch bearbeiteter geschichtlicher Skizzen über Mitglieder verschiedener Handwerksgenossenschaften herauszugeben und darin zu zeigen, wie fast jedes Handwerk eine Anzahl von Männern aufweist, die durch ihr Leben und Wirken einen hochgeachteteten Namen sich erworben und die Augen der Welt auf sich gezogen haben. Das dritte Bändchen — die ersten enthielten biographische Skizzen von zwölf Schustern und Schneidern — ist betitelt „Zwölf Buchdrucker" und giebt an der Hand der Lebensbeschreibungen von Johann Gutenberg, Etienne, Johann Ballhorn, dem letzten Elzevier, dem ersten türkischen Buchdrucker Ibrahim Effendi, Samuel Richardson, Benjamin Franklin, Guillaume Brune, Béranger, Prudhon, Didot und Bayard Taylor, dem neuernannten Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, eine populär gehaltene Geschichte der Entstehung und Entwickelung der Buchdruckereikunst bis in die neueste Zeit. Die folgenden drei Bändchen „Zwölf Bäcker", „Zwölf Metzger", „Zwölf Barbiere" nicht minder geistvoll und unterhaltend geschrieben, führen uns die zum Theil staunenswerthe Laufbahn jener Männer von Bedeutung vor Augen, welche aus diesen Gewerben hervorgegangen sind. Wir wollen noch besonders auf den billigen Preis der einzelnen Bände hinweisen, der für die Meisterausgabe — mit illustrirtem Farbendruck-Umschlag -- auf 1 Mark, für die einfacher ausgestattete Volksausgabe auf nur 50 Pfennig festgestellt ist.

— **Ein Mittel gegen die Raupen der Gamma-Eule** (Plusia Gamma), welche bekanntlich in diesem Jahre auch in mehreren Gegenden unserer Provinz größere Verheerungen angerichtet hat, will man in Livland entdeckt haben. Man hatte sich dort viel Mühe gegeben, ein solches Mittel zu finden, weil die Raupe in Livland besonders verderblich wird. Diese sucht nämlich die Getreidearten gar nicht heim, wohl aber Erbsen, Bohnen, Wicken u. s. w.; ihr Lieblingsfutter ist jedoch der Flachs, sie verschmäht alle andere Nahrung, wenn ihr die Leinpflanze zu Gebote steht. In einem großen Theile Livlands ist aber der dort sehr gut gedeihende Flachs das wichtigste der cultivirten Gewächse. Getreide und Kartoffeln baut man meist nur so viel, wie man für die eigene Hauswirthschaft braucht; verkauft wird fast nur Flachs; mit dem Erlös desselben bezahlt der Pächter die Pacht, der Gutsbesitzer Zinsen und Steuern. Man nennt die Raupe der Gamma-Eule dort kurzweg die Flachsraupe. Jetzt wird der „Riga'schen Ztg." aus Fellin, 24. August, geschrieben: „Die zur Soosarschen Gemeinde gehörigen Erbgrundbesitzer, der Gehilfe des dortigen Gemeindeältesten, Jaan Kordund, und Jürri Pörg, haben dem hiesigen Ordnungsgerichte berichtet, daß sie ihre Flachsfelder von der schädlichen Raupe durch Anwendung von Porsch, welche Pflanze in jedem Moor oder Sumpf zu finden ist, in der Weise mit Erfolg geschützt hätten, daß sie Porschreiser in die Flachsfelder hineinwarfen oder vor dieselben mit dem Winde ausstreuten, worauf die Raupen, offenbar den Geruch nicht vertragend, theils sich fortbewegt haben, theils umgekommen sein sollen. Auf den Flachsfeldern des Fellin'schen Gerichtsbezirks befinden sich keine Flachsraupen mehr." Wie ein Fachmann Prof. Wolff in der genanuten Zeitung mittheilt, dürfte das hier vorgeschlagene Mittel wohl geeignet sein, zur Probe empfohlen zu werden, da der Porsch oder Porst (Ledum palustre) gegen andere Insecten, insbesondere gegen das häusliche Ungeziefer mit demselben Erfolge angewandt wird, wie persisches Insectenpulver. Beiläufig sei bemerkt, daß Porsch sich zur Benutzung im Hause nicht ebenso eignet, wie das Insectenpulver, weil sein Geruch auch auf das Nervensystem des Menschen unangenehm und betäubend wirkt.

— **Ueber die Heilkraft des Bienenstiches** schreibt die „Augsb. Abendztg.": „Wir haben unseren Lesern von der Heilung eines heftigen Gichtanfalls durch Bienenstich erzählt, und wir sind es ihnen nun auch schuldig, mitzutheilen, daß unser Patient — es war ein Brauereibesitzer aus Markt am Inn — seit jener Stichkur einer ungestörten Gesundheit sich erfreut. Also im Monat April Wochen lang ans Bett gefesselt und nach den 7 Bienenstichen bisher zur Stunde munter und gesund. Eine weitere Bestätigung der Heilkraft des Bienenstiches giebt der inzwischen stattgefundene Versuch zu Rettenbach in der Oberpfalz, der vor ein paar Monaten gemacht und seitdem als wahrheitsgetreu verbürgt wurde. Der dortige Wirth, G. Hirtl hatte nämlich ein armes, ganz lahmes, 8--9 Jahre altes Kind, Magdalena Kuhn mit Namen, das nicht einmal stehen konnte, vor einiger Zeit angenommen. Nachdem alle angewandten Mittel sich fruchtlos erwiesen hatten, nahm man auf Anrathen eines Arztes seine Zuflucht zu Bienenstichen, und siehe da, schon bald nach den ersten Stichen zeigte sich eine Besserung des Zustandes, welche nach öfteren Wiederholungen der Stiche rasch zunahm, so daß das Kind gegenwärtig nicht allein ohne Beihülfe stehen, sondern auch, wie jedes andere Kind herumlaufen kann und mithin eine vollständige Heilung angenommen werden kann. Vielleicht errichtet ein spekulativer Bienenzüchter bald eine Heilanstalt gegen Gicht und Rheumatismus. An Patienten würde es ihm nicht fehlen, da die so viel gepriesene Höhle von Monsumano für die meisten Kranken denn noch zu entfernt ist.

— **Über Mäusefraß** wird in diesem Jahre von den Besitzern unseres Kreises sehr geklagt. Es war das bisher in unserer Gegend eine nicht so sehr gekannte Plage. In diesem Jahre aber sind nicht nur die Scheunen, sondern auch die Getreidestaken von dem Ungeziefer überfüllt. Ein benachbarter Besitzer erzählte uns, daß, als seine Leute beim Dreschen den Stacken abzuheben begannen, dieser voller Tausende von Mäusen war, so daß die Leute sich kaum des Ungeziefers erwehren konnten. — So leicht man diesem Ungeziefer entgegenwirken kann, so schwer ist doch ein Vertreiben derselben aus den Getreidestaken. Ein Mittel aber wird nicht verfehlen, die Staken von Mäusen frei zu halten. Das sind gußeiserne Glocken mit Fuß; auf je 4 denselben Staken über einen Rost aufgebaut Diese Glocken lassen die Mäuse nicht in den Staken gelangen und verhindern außerdem auch das Faulen der Unterlage, da sie den Durchzng der Luft unter dem Getreide gestatten. Allerdings sind diese Glocken ein immerhin kostspieliges Fundament, aber ihr eminenter Vortheil dürfte diese Kosten leicht aufwiegen. Uebrigens ist ja dieses Mittel auch nicht in unseren Kreise unbekannt, vielmehr auf mehreren größeren Gütern in Gebrauch. Zu wünschen wäre aber, daß es eine weitere Verbreitung finden möchte.

— **Ueberfahren** wurde gestern auf der Eisenbahnbrücke von einem Privatfuhrwerke ein kleines 12jähriges Mädchen, welches ein Bündel Leseholz trug. Der Kutscher fuhr in schleunigem Tempo davon, ohne der Verunglückten Hülfe zu leisteu. Die Kleine wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

— **Als herrenlos eingeliefert** wurdeu ein Handwagen. Der Eigenthümer wolle sich bei dem Herrn Polizeicommissar melden.

— **Gefunden:** ein Paar Handschuhe, zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein Streichholzbüchschen, ein Taschentuch. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** gestern 3 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 4. September. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. Kleine Zufuhr, Tendenz matt.
Weizen neu 180—190 Mk nom.
Roggen neu inländ. 110—115 Mk
alt do. 105—107 Mk
Hafer alt russisch 100—107 Mk
Gerste neu inländ. 120—130 Mk
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
Kochwaare 124—128 Mk
Rübsen ohne Angebot 240—245 Mk nom.
Rübkuchen 6,50—7,50 Mk,

Danzig, den 3. September. Wetter: schön und warm, gestern Abend Regen. Wind: West.

Weizen loco zeigte am heutigen Markte eine bedeutend mattere Stimmung auch weniger Kauflust und waren die Preise gegen gestern gedrückt. Bezahlt ist für hellfarbig mager 116, 117 pfd. 175 Mk, hellbunt 120, 125, 128/9 pfd. 190, 191, 195 Mk, hochbunt 121 pfd. 200 Mk Neu blauspitzig 125/6 pfd. 175 Mk, hellbunt 126—134 pfd. 190, 193 196, 198 Mk, für rothen Weizen ist die Kauflust ebenfalls ebenfalls nur schwach gewesen, doch blieben die Preise ziemlich unverändert. Bezahlt ist für Ghirka 121, 122 pfd. 106, 162 Mk. roth bunt 126/7 pfd. 183 Mk Sendomirka hochbunt glasig 132/3 pfd. 208 Mk pro Tonne.

Roogen loco unverändert, für neuen inländischen ist nach Qualität bezahlt 115 pfd. 112 Mk, 122 pfd. 122 Mk, 124/5 pfd. 127½ Mk, alt polnisch 120 pfd 108 Mk pro Tonne. — Gerste loco gefragt, neue große ist 110 pfd. mit 157 Mk, 114 pfd. 160 Mk pro Tonne gekauft. — Hafer loco inländ. 140 Mk pro Tonne. — Rübsen loco unverändert, feiner polnischer ist mit 257 Mk, russ. nach Qualität 224, 230 Mk, feinster 236 Mk pro Tonne bezahlt. — Raps loco unverändert, polnischer und iinländischer brachte 272, 276 Mk, russischer schimmelich 180 Mk pro Tonue — Spiritus loco 57½ Mk Br.

Königsberg den 3. September.

Spiritus pro 10,000 Litres loco 19½ Thlr. excl. Faß. pro September 19 Thlr. excl. Faß, pro Sept./Octbr. 18 Thlr. excl. Faß, pro Frühjahr 1879 17½ Thlr. excl. Faß.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 4. September. 1878		3./9.78
Fonds . . . . ruhig..		
Russ. Banknoten	212	212
Warschau 8 Tage	211—70	211—60
Poln. Pfandbr. 5%	65	65
Poln. Liquidationsbriefe	57—80	57—50
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—60	101—70
Posener do. neue 4%	95—10	95—10
Oestr. Banknoten	175—20	176
Disconto Command. Anth.	140	140—80
Weizen, gelber:		
September-October	188	190—50
April-Mai	192	194—50
Roggen:		
loco	122	123
September-Oktober	122	123
October-November	122—50	123—50
April-Mai	125—50	127
Rüböl.		
September-October	69—50	60—60
April-Mai	69—30	60—30
Spiritus:		
loco	58	58
September	57—30	57—70
September-October	53—30	55—70
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 4. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.
3. 10 U. Ab.	338.26	12.3	NW	1	ht.
4. 6 U. M.	338.42	11.6	W	1	tr.
2 U. Nm.	338.45	16.3	W	1	bd.

Wasserstand der Weichsel am 4. 1 Fuß 2 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 3. August: Führer Herm. Drum für J. Rosenzweig von Lemberg nach Danzig an Order mit 5 Traften mit 800 kief. Kantbalken, 676 Schliepern, 19876 eich. Eisenbahnschwellen. Führer Weichselbaum für Weichselbaum von Przechow nach Schulitz an Kretschmar mit 2 Traften mit 1000 kief. Kantbalken, 2000 Mauerlatten. Führer Weichselbaum für Weichselbaum von Przechow nach Thorn an Angermann mit 1 Trafte mit 250 Mauerlatten. Führer Weichselbaum für Weichselbaum von Przechow nach Order an Order mit 1 Trafte mit 1500 Mauerlatten. Führer Mohr für Stresauer von Jaruslaw nach Danzig an Francius 4 Traften mit 4000 kief. Rundblz., 1900 kief. Schliepern, 1800 Mauerlatten 1900 kief. Eisenbahnschwellen. Führer Eisenbaum für Baumgart von Rothenkrug nach Schulitz an Moritz 4 Traften mit 300 Kantbalken, 600 kief. Mauerlatten, 1200 eichen. u. 3000 kief. Eisenbahnschwellen, 970 Schock eich. Blamiesern.

Einpassiet am 4.: Führer Kirschbaum für Butterweich von Przemite nach Danzig an Fürstenberg 4 Traften mit 730 eich. Plancons, 180 eich. Kantbalken, 200 kief. Schliepern, 180 kief. Rundblz., 900 kief. Mauerlatten, 1000 kief. und 160 eich Eisenbahnschwellen.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung 4. 9. 78. Vm.

London, 4. September. Gestern Abend stieß der von einer Lustfahrt nach Gravesend zurückkehrende Dampfer „Prinzeß Alice" mit ungefähr 600 Menschen an Bord mit einem anderen unbekannten Dampfer auf der Themse unweit London zusammen. Prinzeß Alice sank sofort, man fürchtet, die Passagiere von der Alice seien sämmtlich ertrunken.

2 U. Nachm.

London, 4. September. Der Dampfer, welcher das Schiff „Prinzeß Alice" niederfuhr ist ein Kohlenschiff, Bywellcastle, welches sich auf der Fahrt nach Nordengland befand. Es verlautet, daß dasselbe weiterfuhr, ohne dem sinkenden Schiffe Hilfe zu leisten. Unter den Ertrunkenen befinden sich meistens Frauen und Kinder. Der Capitain, sowie die gesammte Mannschaft ist ebenfalls ertrunken.

Marie war während des Harrens auf Hülfe gefaßt gewesen und hatte kaum geklagt, obgleich die Todtenblässe ihres Gesichtes verrieth, daß sie Schmerzen litt. Auch die Operation, welche durch die schwere Hand des Chirurgen peinigender wurde, als nöthig, hatte sie muthig ausgehalten. Sie ließ sich die Schrotkörner geben u. schenkte sie Udo mit einem Scherze. Es seien Treffkörner, sagte sie zu ihm, er möge sie aufheben, dann habe er Glück im Schießen. Udo nahm die Schrotkörner, wickelte sie sorgfältig ein und ließ das Haupt seines schönen Wildes, weil es schlummern wollte, aus den sanft umfangenden Armen. In diesen Armen hatte Marie seit Eintritt in das Pfarrhaus mit ihren Schmerzen geruht, wie dort am Waldesrande. Unverwandt hatte er mit kummervollem Auge in ihr Antlitz geschaut und war zuweilen einem freundlichen Blick begegnet, welchen sie, wie um ihn zu beruhigen, zu ihm emporschickte.

Von nun an war er täglich im Pfarrhause; und immer auf längere Zeit. Er bat Marie wegen des Schusses so oft um Vergebung, daß sie zuletzt ungeduldig wurde. Nach sechs Tagen war sie vollkommen geheilt, der Verband konnte abgelegt werden, und nur leichte Pünktchen an der weißen Schulter deuteten noch die Stellen der Verwundung an.

So lebte Udo theils auf dem Schlosse, theils im Pfarrhause, theils schweifte er in Wald und Feld umher.

Aber seine glücklichste Zeit war, wenn Marie ihre häuslichen Arbeiten beendet hatte. Dann trafen Beide sicher zusammen. Und wäre er noch so weit hinten im Gebüsch gewesen, es war ihm, als sagte ihm Jemand: Jetzt ist Marie im Freien. Dann eilte er hin, wo er sie vermuthete, und seine Ahnung täuschte ihn nie; denn schon von weitem erblickte er die schlanke Gestalt und das liebliche Antlitz. Sie pflegte sich dann wohl seitwärts nach einer Blume zu bücken, als achte sie seiner nicht. Vorher hatte sie freilich nach der Gegend gesehen, woher er kam.

Nun gingen sie zusammen durch Feld und Wald, denn er bat sie so herzlich darum, daß es ihr wie eine Sünde vorkam, ihm diese kleine Bitte abzuschlagen. Und je weiter sie sich vom Pfarrhause in die Felder und Wiesen verloren, desto freier und fröhlicher wurde ihnen zu Muthe. Und wenn die sinkende Sonne Alles ringsumher und ihre jugendlichen Gestalten mit verklärte, dann meinten sie, es könne ihnen keine Angst und Pein mehr im Leben begegnen.

Udo that Marie auf diesen Wanderungen Alles zu Liebe, was er ihr nur an den Augen absehen konnte. Wo der Weg sich etwas abschüssig senkte, oder ein Stein im Wege lag, oder wo es einen Bach zu überschreiten gab, da streckte sich sein Arm ihr als Stütze und Führer entgegen und sie lachte über die unnöthige Dienstfertigkeit und — nahm den Arm dennoch und ließ den ihren dann ruhig noch in den seinen, auch wo der Weg wieder eben geworden war.

Auf diesen stillen anmuthigen Wanderungen hatten sich die jungen Herzen gar viel mitzutheilen.

Er erzählte ihr von dem meerumschlungenen Lande, wo ihr Onkel Franz den jungen Lieutenant mitten aus den Feinden herausgehauen hatte, von den Wogen der Nordsee, von den Halligen und Anderem. Dann sprach er von dem alten Münster, wo er ein Jahr lang die Akademie besucht hatte und von den streng abgesonderten Adelskreisen dort. Und dann wieder erzählte er ihr von seiner Mutter, wie er diese so zärtlich geliebt habe, und wie er stets an seine verstorbene Mutter denke; auch Anna's gedachte er, die er wie seine Schwester liebe.

Marie dagegen mußte von ihrem einfachen Leben erzählen. Darin kamen keine alten Städte, kein meerumschlungenes Land, keine Meereswogen, keine Mutter und Schwester vor — und dennoch meinte er nie etwas Schöneres gehört zu haben. Denn jede, auch die geringste Pflicht, die sie geleistet, hatte sie durch Liebe geadelt, und von ihrem Vater, vom Onkel und der Tante, von dem Herrn Baron und der Frau Baronin wußte sie tausend rührende Züge zu erzählen. Auf allen Plätzen im Schloßgarten waren ihr schon Geschichten begegnet, und aus den Büchern, die sie vom Onkel erhalten, hatte sie erstaunliche Dinge über fremde Völker und Länder herausgelesen, und Alles hatte sie behalten.

Wohl hatte der Baron Recht gehabt, als er Marie scherzend mit einer Blume verglich, die in der Einsamkeit erblüht war. Die Natur hatte an diesem blonden Mädchen ihre Allmacht bewähren wollen. Sie hatte sagen wollen:

„Sehet da mein Werk!
Eure Erziehung ist Stückwerk!"

In der Seele dieses Mädchens war Alles anmuthig, rein und jungfräulich.

Die Welt kam Udo verklärt zurück aus dem Lächeln von Lisbeths frischen Lippen. So wogte es zwischen Beiden hin und wieder, ein Seliges, Unaussprechliches, so war der Wonne kein Ende. All' und Jedes gefiel ihm an ihr.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.